

Datum:	07. Oktober 2010
Medium:	Kleine Zeitung

Mobile Helfer sind immer mehr gefragt

Kärntens größter Anbieter für soziale Dienstleistung, die AVS, ist 60. Die Zahl der Pflegebedürftigen ist in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen. "Die Angehörigen sind überfordert."



Foto © APA Betreubares Wohnen ist der neue Trend: "Keiner will mehr in einem Zahn-Bett-Zimmer schlafen"

An der Zielsetzung hat sich wenig geändert: Alten und Gebrechlichen sowie beeinträchtigten Kindern soziale Hilfe zu bieten, wurde 1950 bei der vom Land initiierten AVS als Credo ausgegeben. Die Rahmenbedingungen haben sich aber deutlich geändert. Was mit Erholungsreisen für Kinder begann, reicht heute "vom Kind bis zum Greis", wie es die AVS-Geschäftsführer Heidemarie Lauchard und Klaus Harter umschreiben.

Außer Zweifel steht, dass die Zahl der Pflegebedürftigen aufgrund demografischer Entwicklungen und deutlich höherer Lebenserwartung steigt - wie auch die Qualität der Betreuung. Seit den 1980er-Jahren wird die Mobile Pflege immer wichtiger. "Früher wurden alte Menschen in Großfamilien betreut, heute sind die Angehörigen damit oft überfordert", sagt Lauchard. Vermehrter Betreuungsbedarf von außen ist die Folge. Harter: "Da die Mobilität älterer Menschen zunimmt, geht die Entwicklung weiter in diese Richtung."

Die Anforderungen im Bereich der stationären Pflege haben sich gewandelt. "Keiner will heute mehr in einem Zahn-Bett-Zimmer liegen." Pflegeheime werden dezentraler und kleiner. "Es geht immer mehr in Richtung Betreubares Wohnen." Ältere Menschen mit leichtem Pflegebedarf mieten sich in



... leading in social investments

barrierefreien Wohnsiedelungen - mit Gemeinschaftsräumen und Betreuung - ein. "Die Bewohner sollen so lange wie möglich selbstständig bleiben. Wenn sie in gewissen Bereichen Hilfe brauchen, ist aber ein Sicherheitsnetz da."

Steigende Bedeutung kommt dem "Psychosozialen Dienst" zu: Wirtschaftlicher und sozialer Druck verursachen Süchte, Ängste, Depressionen, Burn-Out. "Hier brauchen wird dringend mehr Ressourcen", sagt Lauchard, "die Wartezeit für Therapieplätze kann bis zu sechs Monate betragen". Schwerpunkt für die Zukunft: "Die Ausbildung der Mitarbeiter muss mit den neuen Aufgaben Schritt halten."